

Leseprobe

Die Zerstörung der Leidenschaft von Jens Kleinbäuerle

Als ich schweige, fährt der Leitinvestor mit seinem eigenartigen Lächeln fort:

„Ich will Ihnen aber mit folgendem Vorschlag entgegenkommen! Mir ist bekannt, dass der Vertrag, mit welchem Ihr ehemaliges Beschäftigungsverhältnis mit der Pharmafirma aufgelöst wurde, recht günstige Bedingungen für Sie enthält und Sie daher über ein kleines Guthaben verfügen. Daher dürfte es für Sie durchaus zumutbar sein, zum Weiterbestehen Ihrer eigenen Firma finanziell beizutragen. Mein Vorschlag ist, dass Sie innerhalb von, sagen wir, fünf Arbeitstagen aus Ihrem Privatvermögen 30 % der ausstehenden Darlehenssumme als Gesellschaftereinlage in die Firma einzahlen. Im Gegenzug bin ich bereit, den restlichen Betrag der Darlehenssumme innerhalb von, sagen wir, einer Woche auf das Konto der Firma zu überweisen. Damit könnten wir das akute Finanzierungsproblem Ihrer Firma elegant lösen!“

Das sieht dem Leitinvestor ähnlich! Tief im Hinterkopf habe ich geahnt, dass der Leitinvestor auf die Idee verfallen könnte, an meine Ersparnisse heranzukommen. Denn aus welchem anderen Grund hätte er denn sonst vertragswidrig die Darlehensauszahlung an meine Firma verweigern sollen? Das ist einzig und alleine das Vorspiel gewesen für diesen dummen und schwachsinnigen Erpressungsversuch! Offensichtlich scheint die Geldgier dem Leitinvestor derartig den Verstand zu rauben, dass ihm vollkommen entgeht, dass er mit seinem Geld nur dann aus meiner Firma irgendeinen Gewinn ziehen kann, wenn er mich in die Lage versetzt, erfolgreich zu arbeiten. Jeder Versuch, mir zu schaden, mindert meine Beweggründe, die Firma voranzubringen und verringert damit die Erfolgsaussichten aller an der Firma Beteiligten. Aber solche einfache Zusammenhänge zu verstehen geht wohl über den geistigen Horizont des Leitinvestors hinaus. Der glaubt wohl, wenn er über Geld verfügt, könnte er einen in Sachen Wagniskapital unerfahrenen Forscher um den Finger wickeln und über den Tisch ziehen!

Und dann noch dieses dreiste Geständnis, in das Bankgeheimnis eingedrungen zu sein. Oder ist das nur eine weitere Spielart seines Pokerns? Vielleicht kann ich ihn hier packen!

„Woher wollen Sie denn überhaupt wissen, dass ich über Geld verfüge?“, frage ich angriffslustig.

„Wir haben Kontakte zu unseren Banken!“

„Sie wollen mir doch nicht etwa weismachen, dass meine Bank Ihnen erzählt, wie viel Geld auf meinen Konten liegt?“

„Nein, das läuft anders?“

„Wie denn?“

„Ihnen werde ich das wohl kaum auf die Nase binden! Denken Sie daran, wir sind wichtige Geschäftspartner für die Banken. Die Bank will uns weder als Kunden verlieren noch sehenden Auges ins Unglück laufen lassen.“

Der Leitinvestor lächelt mich wieder derart spöttisch an, dass ich mich erneut die Wut packt und ich ihn anfare:

„Ihre fragwürdige Beziehung zu Ihrer Bank werde ich in Erinnerung behalten! Zur gegebenen Zeit komme ich darauf zurück! Für heute schlage ich vor, dass Sie sich für die Zukunft merken, dass Sie der Investor sind und fürs Geld zu sorgen haben und dass ich als Wissenschaftler für die Forschungsarbeiten und das Erreichen der Meilensteine verantwortlich bin!“

„Heißt das, dass Sie eine Mitfinanzierung Ihrer Firma ablehnen?“

„Ja, genau das habe ich damit gemeint!“

„Mit anderen Worten, Sie glauben nicht mehr an den Erfolg Ihres Projektes und Ihrer Firma, sonst würden Sie ja einen kleinen Teil Ihres Guthabens in Ihre Firma stecken!“

„Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun!“